

Hungernarrative für die Entstehung des Sozialkatholizismus besaßen. Dies galt nicht nur für die liturgische Ausdeutung sondern auch für die konkreten Hilfsvereine, die in Reaktion auf wachsende weltliche Konkurrenz entstanden. Im dritten Teil nehmen Thomas Großbölting, Benedikt Brunner, Florian Bock und Johannes Stollhof schließlich die Jahre 1960–1980 in den Blick. Sie verfolgen, wie der Hunger im globalen Süden zur Triebfeder für die Entstehung der großen kirchlichen Hilfswerke für die »Dritte Welt« wurde. Auf diese Weise diente die Beschäftigung mit dem Hunger nicht nur dazu, Legitimationsverluste im eigenen Land zu kompensieren, sie trug auch entscheidend zur weltkirchlichen Erweiterung der christlichen Konfessionen bei.

In der Zusammenschau fallen aufschlussreiche Parallelen zwischen vormodernen, modernen und postmodernen Hungerdeutungen ins Auge, die in den einzelnen Beiträgen jedoch nicht immer reflektiert oder diskutiert werden. So scheint die kirchliche Motivation von »Fernstenliebe« ein Dauerthema gewesen zu sein und kein Proprium der Moderne. Gleiches gilt für die beständige Herausforderung von religiösen Deutungen durch weltliche Antworten – von den Maßnahmen der mittelalterlichen Stadtobergkeiten bis zum säkularen Humanitarismus im 20. Jahrhundert. Glücklicherweise führt eine ausführliche Einleitung des Herausgebers einige zentrale Fäden zusammen.

Insgesamt bietet das Buch einen willkommenen und in dieser Breite neuartigen Überblick über sein Thema. Es illustriert nachdrücklich, dass die Beschäftigung mit dem Hunger über Jahrhunderte hinweg zentrale Bedeutung für innerkirchliche Reformprozesse besaß. Es wäre spannend gewesen, auch die aktuelle Rückkehr des Hungers in den Blick zu nehmen – von der Bedrohung durch den Klimawandel bis zur Konjunktur von Tafeln und food banks. Das Repertoire kirchlicher Antworten auf diese Herausforderungen kann man nun diesem Band entnehmen.

*Dominik Collet*

WILLEM MARIE SPEELMAN U.A. (HRSG.): Armut als Problem und Armut als Weg. Münster: Aschendorff 2018. XII, 504 S. ISBN 978-3-402-13302-6. Geb. € 67,00.

»Ach, wie wünsche ich eine arme Kirche für die Armen!« Der berühmte Satz von Papst Franziskus liefert den *cantus firmus* für den vorgelegten Sammelband, der die Beiträge der Doppeltagung »Armut als Problem und Armut als Weg« in Münster und Utrecht 2015 dokumentiert. Leitend ist dabei die franziskanische Perspektive und Spiritualität, mit der ein zentrales Problem franziskanischen Lebens wie moderner Theologie gleichermaßen diskutiert wird: die Frage nach dem rechten Verhältnis zu sowie dem richtigen Umgang mit Armut. Diese Schwerpunktsetzung mag, trotz vieler Studien mit ähnlicher Stoßrichtung, zunächst überraschen. Denn dass Armut nicht sein soll, dass die Armutsbekämpfung ein wesentliches Ziel moderner Gesellschaft ist, das ist in politisch-ethischer Perspektive nicht disponibel. Die skandalöse Verteilung von Geld, Gütern, Wissen und Macht, die immer weiter aufgehende Schere zwischen Arm und Reich, die unfreiwillige Armut, die Milliarden von Menschen betrifft, sie scheinen keinen Platz für einen Diskurs über den »richtigen« Umgang mit Armut zuzulassen. Armut, so die politische Überzeugung, darf nicht sein.

Und doch besitzt die Armut auch ein positives Potential: von der Grundforderung der Armut im klösterlichen Leben bis hin zu modernen – auch säkularen – Konzeptualisierungen des Verzichts in einer postökonomischen Gesellschaft. Ganz zu schweigen von den Konzeptionen einer Kirche als einer armen Kirche. Vor allem das franziskanische Ideal der freiwilligen radikalen Armut legt hier eine zweite Spur.

Dass Armut ein Problem ist, wie sie auch eine Chance bieten kann, das zeigen die sehr unterschiedlichen Beiträge des Sammelbandes eindrucksvoll, die teilweise in deutscher, teilweise in englischer Sprache vorliegen.

Die umfangreiche Tagungsdokumentation bietet neben einer knappen, zweisprachigen Einleitung (S. 1–19) zwei Teile. Der erste Teil thematisiert und beleuchtet *Armut als Problem* (S. 21–328). Die zweite Abteilung widmet sich dem Konzept der *Armut als Weg* (S. 329–498).

In der ersten Abteilung werden Armutskonzepte (1.), Armut als rechtliches und ethisches (2.) wie auch als politisches (3.), als ökonomisches (4.) und als soziales Problem (5.) diskutiert. Zwei Beiträge ragen für ein Verständnis von Armut in besonderer Weise heraus. Jan Vranken entfaltet unter dem Titel »Poverty, like beauty, lies in the eye of the beholder. Perspectives on Poverty« (S. 33–49) eine systematische Beschreibung des Armutsbegriffs. Er macht deutlich, dass Armut als soziale Exklusion zu verstehen ist. Damit muss ein Paradigmenwechsel vollzogen werden. Es kann bei der Armutstheorie nicht um »die Armen« gehen, sondern nur um »Personen, die in Armut leben«. Michael Hartlieb knüpft hier an und fragt: »Wann verletzt Armut aus christlicher Perspektive die Menschenwürde?« (S. 83–104). Für Hartlieb liegt das Problem der Armut darin, dass sie die Autonomie armer Menschen durch physischen und psychischen Zwang einschränkt. Armut demütigt und verletzt das Selbstwertgefühl. In dieser Perspektive wird deutlich, dass aufgezwungene, strukturelle Armut aus ethischer Sicht niemals gerechtfertigt werden kann.

Im zweiten Teil werden – in franziskanischer Tradition – die Möglichkeiten und Chancen eines Lebens in freiwilliger Armut beleuchtet. Hier finden sich Erfahrungsberichte und systematische Auseinandersetzungen zur Armut als Lebenskonzept (1.) und zur franziskanischen Lebensweise (2.). Eindrucksvoll werden hier nicht nur die Chancen selbstgewählter Armut beschrieben, sondern auch die Ambivalenzen, die sich ergeben, wenn Menschen, die freiwillig arm sind, auf Menschen treffen, die zur Armut gezwungen werden. Zu nennen sind hier etwa die Beiträge von Adonis Tsiarify (S. 395–401), Bernd Beermann (S. 443–451), Charlotte Reyns (S. 403–404) und Myrcel Sarot (S. 489–497).

Mit der Tagungsdokumentation liegt eine breit angelegte und systematisch ergiebige Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlich wie kirchlich brennenden Problem der Armut vor allem aus der Perspektive franziskanischer Spiritualität vor. Dass der leitmotivische Satz des Papstes nach einer armen Kirche allerdings gar nicht, vor allem weder sozial- noch institutionenethisch reflektiert wird, schmälert leider den Erkenntnisgewinn.

*Thomas Laubach*

THOMAS G. KIRSCH, RUDOLF SCHLÖGL, DOROTHEA WELTECKE (HRSG.): Religion als Prozess. Kulturwissenschaftliche Wege der Religionsforschung. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015. 256 S. ISBN 978-3-506-78116-1. Kart. € 24,90.

»Die Versuche, den Begriff [sc. Religion] stillzustellen, führen nicht nur zu normativer Erstarrung, sondern verhindern wissenschaftliches Verständnis überhaupt.« (S. 12) Starke Worte! Neben den Inhalten seien die im Band vorgestellten Projekte »motiviert«, so im Vorwort S. 7, »von einer gemeinsamen Unzufriedenheit mit den begrifflichen und konzeptuellen Angeboten der kurrenten religionswissenschaftlichen und religionshistorischen Forschung.« Dagegen ist von einer »Begriffsheuristik« die Rede. Nur ist keine der religionswissenschaftlichen Errungenschaften, etwa das *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* 1988–2000, und fast keine Monographie aus dieser Wissenschaft